

Was ist Geld? Können Banken Geld schöpfen?

Ein Ausschnitt und eine Ergänzung
der Diskussion
in dem Blog von Raimund Brichta

- zusammen mit Anton Voglmaier Verfasser des Buches
> Die Wahrheit über Geld <

<http://www.diewahrheituebergeld.de/sehr-geehrter-herr-brichta/>

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Text 128.0

oooooooooooooooooooo

Bargeld und „Geldmengen“ Bankeinlagen und Kredite

graphische Darstellung mit Erläuterungen

von

Helmut Creutz

Text 128.1

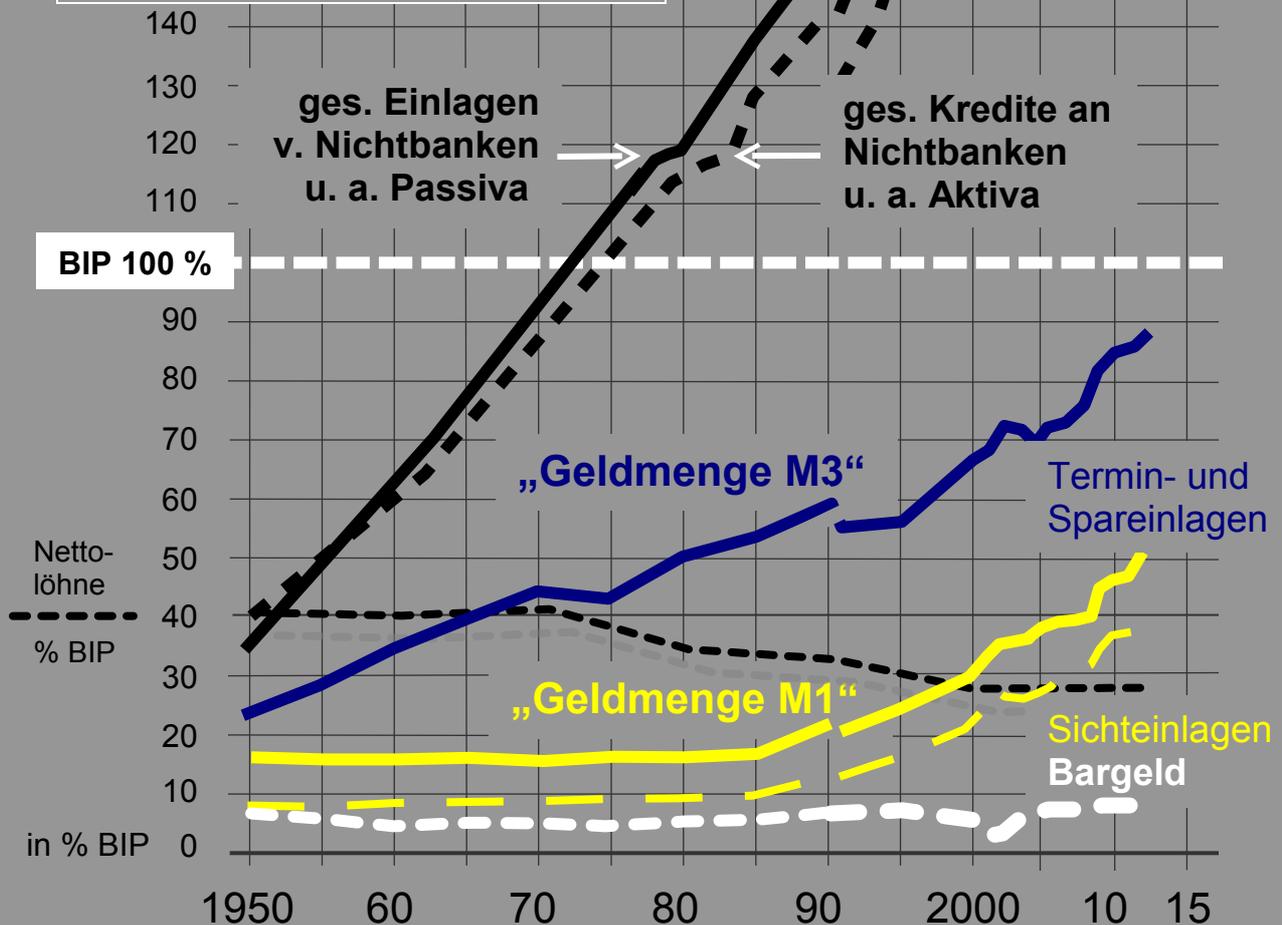
(Ergänzung zum Text 128.0)

Bargeld und „Geldmengen“ Bankeinlagen und Kredite

Mrd Euro-Größen - umgerechnet in % des BIP, bis 2000 i. Fünfjahresabstand, 2001-12 jährlich

Werte in Mrd € :	1950	2012	Anstieg:
BIP	53,4	2260	x 50
Bargeldumlauf	4,3	222	x 52
Sichteinlagen	4,8	1295	x 270
M1	9,1	1366	x 150
M3	20,7	2343	x 113
Längerfr. Einlagen	13,9	6856	x 493
Längerfr. Kredite	16,5	5918	x 359
Nettolöhne z. Vergl.	17,9	752	x 42

längerfristige
Einlagen von
Nichtbanken
Schuldversch.
Eigenkapital



a) Kurzerläuterung zur Darstellung Nr. 027:

Die Grafik gibt die Entwicklung der gesamten Bankeinlagen von 1950 bis 2012 in Prozenten des BIP wieder, in der zusätzlichen Tabelle in Mrd Euro.

Hervorgehoben ist im unteren Teil der Grafik die Entwicklung der so genannten „Geldmenge M1“, in der bekanntlich das Zentralbankgeld (Bargeld und Mindestreserven bei der ZB) mit den Sichteinlagen der Bankkunden (irreführend auch „Giralgeld“ genannt) zusammengefasst wird. -

Wie aus der Grafik hervorgeht, sind diese Einlagen- und Kreditgeschäfte der Banken von 1950 bis Ende 2012, von rund 40 auf 274 Prozent des BIP angestiegen sind und damit auf fast das 7fache! Diese erheblichen Zunahmen sind das Ergebnis ständig steigender Ersparnisbildungen, die wiederum vor allem - und ständig zunehmend! - aus den laufenden Zinsgutschriften resultieren. - So ging die Deutsche Bundesbank bereits im Oktober 1993 davon aus, dass diese zinsbedingte „Selbstalimentation der Geldvermögensbildung“ bei etwa 80% der Neuersparnisbildungen lag!

Addiert man diese Zinsauszahlungen der Banken an die Sparer von 1968 bis Ende 2012 (frühere Werte liegen mir von der Bundesbank nicht vor!), dann kommt man in diesen 44 Jahren auf eine Gesamtsumme von 6.236 Milliarden Euro, ein Betrag, der fast mit den längerfristige Bankeinlagen (6.856 Mrd) identisch ist! - Vor allem aber ist bei diesen Zinsströmen zu beachten, dass sich diese ständig zunehmenden Zinseinnahmen (die nur in den letzten zehn Jahren auf Grund der Zinssatz-Senkungen deutlicher zurück fielen) ständig zunehmend bei einer Minderheit von 10% der Haushalte konzentrieren, während die Zinskosten - ebenso wie die für Personal und Material - mit etwa einem Drittel in alle Preise eingehen, bei den Mieten sogar mit rund 60%! - Als Folge dieser zinsbedingten Einkommens-Umverteilungen ergibt sich also für die große Mehrheit aller Haushalte ein ständig zunehmender Verlust, der selbst durch ständiges Wirtschaftswachstum nicht mehr ausgeglichen werden kann! -

Erkennbar wird aus der Grafik aber vor allem, dass - abgesehen von den ersten Umstellungsjahren RM/DM - die Einlagen der Nichtbanken immer deutlich über den daraus vergebenen Krediten gelegen haben, was in Anbetracht der notwendigen Reservehaltungen der Banken sachlich auch kaum anders möglich sein kann. Deutlich wird ebenfalls, zu welchen Bestandsverlusten es bei den Bankeinlagen zwischen 2000 und 2009 gekommen ist, sowohl auf Grund des Börseneinbruchs am Anfang dieses Jahrzehnts als auch im Zuge der Finanzmarkt- und Banken Krisen in den letzten Jahren. -

Der steile Anstieg der Gesamteinlagen- und -kredite Ende 2010, ist dagegen die Folge der Einbeziehung der bei den Banken gehaltenen Derivate in die Bankbilanzen. - Und die im unteren Teil der Grafik zusätzlich punktiert eingetragene Nettolohn-Entwicklung weist aus, dass diese Einkommens-Schlüsselgröße, zwischen 1970 und 2000, von 40 auf 28 Prozent der Wirtschaftsleistung zurückgefallen ist - und das trotz relativer Zunahmen der Beschäftigtenzahlen!

b) Ausführliche Beschreibung:

Das Bargeld / Zentralbankgeld

setzt sich aus den von der Zentralbank in den Umlauf gegebenen Banknoten und den bei der ZB zu haltenden geringen Mindestreserven der Banken zusammen. Dieses Zentralbankgeld ist nicht nur der Schlüssel für alle Geldvorgänge in der Wirtschaft, sondern ebenso für alle daraus abgeleiteten und mit dem Begriff „Geld“ verbundenen Benennungen und Größen, bis hin zu den gesamten Geldvermögenswerten. Diese werden zwar fälschlicherweise häufig mit dem Geld gleichgesetzt, sind jedoch immer nur ein Anspruch auf Rückgabe von Geld. Denn das bei allen Guthabenbildungen genutzte Geld vermehrt sich durch die laufend wiederholbaren Zahlungsvorgänge bei den Banken genau so wenig, wie bei den laufend wiederholbaren Zahlungsvorgängen in den Läden, gleichgültig wie häufig diese Vorgänge auch gebucht werden und auf welche Summen sie sich addieren!

Geld ist - neben den ZBG-Guthaben bei der ZB - alleine das in den Umlauf gegebene Bargeld, welches als „gesetzliches Zahlungsmittel“ gilt, einem Annahmehzwang unterliegt und dessen Vermehrung mit Gefängnisstrafen „nicht unter zwei Jahren“ belangt wird! - Ganz einfach, weil diese Geldmenge, zur Preisstabilisierung, auf die Leistung in der Wirtschaft abgestimmt werden muss!

Diese „fundamentale Rolle“ des Zentralbankgeldes zeichnet sich in der Grafik bereits optisch ab. Vor allem an dem Tatbestand, dass dieses die Preise bestimmende Bargeld weitgehend nur im Gleichschritt mit der nominellen Wirtschaftsleistung ausgeweitet wurde, schwankend um sieben Prozent dieser Größe. - Eine Entwicklung, die nur um das Jahr 2001 im Zuge des anstehenden DM/Euro-Umtauschs, durch erhöhte Einzahlungen in die Sichteinlagen, vorübergehend fast auf ein Drittel reduziert wurde.

Die Sichteinlagen...

sind alle täglich kündbaren Guthabenbestände der Bankkunden. Sie werden zwar, aufgrund ihrer Nutzbarkeit für bargeldlose Übertragungen von Bankkonto zu Bankkonto, häufig auch als „Giral“- oder „Buchgeld“ bezeichnet, sind jedoch in der Realität - wie auch alle anderen Bankeinlagen - immer nur Ansprüche auf Rückgabe von Geld, das man den Banken auf Zeit zum Weiterverleihen überlassen hat.

Anfangs fast auf gleichem Stand mit dem Bargeld, sind diese Sichteinlagen - bis Mitte der 1980er Jahre und gegenläufig zum Bargeld - nur leicht angestiegen, Dadurch verblieb auch die daraus addierte „Geldmenge M1“, bis in die 80er Jahre auf gleichem Stand! Danach setzte jedoch eine deutlichere Vermehrung der Sichteinlagen ein, in deren Folge sie bis 2012 von rund 9% auf 40% des BIP und damit rund das Vierfache anstiegen. Diese Zunahme hat aber nichts mit irgendeiner „Schöpfung der Banken“ zu tun, sondern nur mit einer wachsenden Vorliebe der Bankkunden für diese liquide Guthabenform, deren Zunahme - wie erkennbar - zu Lasten der Termin- und Spareinlagen innerhalb der „Geldmenge M3“ umgesetzt wurde.

Würde es sich bei den Sichteinlagen um Geld handeln, dann hätte deren Vermehrung auf das Vierfache zu einer Inflation von mehreren 100% führen müssen! In Wirklichkeit aber waren die Inflationsraten in den letzten Jahrzehnten niedriger als je zuvor! -

Die „Geldmenge M1“...

resultiert also aus der Addition der in den Umlauf gegebenen Bargeldmenge mit den Sichtguthaben-Beständen der Bankkunden. - Diese Zusammenfassung wird bewusst in Anführungszeichen gesetzt - ebenso wie bei der „Geldmenge M3“ - , weil es sich dabei um eine Additionen völlig unterschiedlicher Substanzen handelt: Das darin enthaltene Bargeld kann nur von der Zentralbank vermehrt werden und bestimmt mit seiner Menge und Umlaufhäufigkeit weitgehend die Kaufkraft unseres Geldes, während die Einlagen von allen Wirtschaftsteilnehmern sowohl beliebig ausgeweitet als auch wieder reduziert werden können, ohne die Kaufkraft direkt zu beeinflussen! Veränderungen, die mit jeder Bargeldein- oder Auszahlung am Bankschalter stattfinden, während alle Umschichtungen zwischen den Guthaben nichts an deren Bestandsgrößen verändern und lediglich die täglichen End-Differenzen zwischen den Banken mit Zentralbankgeld ausgeglichen werden!

Die häufig üblichen Additionen von Bargeld und Bankguthaben unter dem Begriff „Geldmenge“ sind also nicht nur sachlich fragwürdig, sondern auch im Hinblick auf die daraus oft abgeleiteten Geldschöpfungs-Vermutungen höchst fatal!

Die „Geldmenge M3“...

ergibt sich dann aus der Addition der Größe „M1“ mit allen weiteren Kundeneinlagen bis zu zwei Jahren! (Die manchmal noch benutzte Zwischengröße „M2“ wurde wegen ihrer geringfügigen Unterscheidung zu „M3“ nicht ausgewiesen.) - Wie aus der Grafik hervorgeht, nahm „M3“ in den vergangenen 62 Jahren relativ kontinuierlich von 28% auf 87% des BIP zu und damit drei Mal schneller als die Wirtschaftsleistung. - Vergleicht man diesen Verlauf mit dem starken Anstieg der Sichteinlagen in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten, dass es sich dabei nur um die bereits erwähnten Verschiebungen innerhalb der „Geldmenge M3“ handelt.

Die gesamten Bankeinlagen und Kredite...

gehen aus den beiden obersten Kurven in der Grafik hervor. Dabei resultieren die über „M3“ hinausgehenden Einlagen vor allem aus allen längerfristigen Bankeinlagen und Geldanlagen - oft auch als „Geldkapital“ bezeichnet - bis hin zu Bank-Schuldverschreibungen, Einlagen ins Stamm- bzw. Eigenkapital usw. - Gemessen an der Wirtschaftsleistung und damit in Prozent des BIP, sind diese gesamten Guthaben-Bestände in den 62 Jahren von rund 36% auf fast 258% angestiegen und damit rund sieben Mal schneller als die Wirtschaftsleistung! -

Die Differenzen zu den geringeren Kreditvergaben resultieren im Wesentlichen - ob vorgeschrieben oder nicht - aus den geschäftsnotwendigen Reservehaltungen und Sicherheiten der Banken. - Da deren Ergebnisse zeitweise auch mit Reduzierungen der Kreditvergaben verbunden war, haben die Zentralbanken, durch Senkung der Mindestreservesätze und Bereitstellung zusätzlicher Sicherheiten (die im Jahr 2000 sogar durch Einbeziehung der bei den Banken gehaltenen Derivate ausgeweitet wurden!) dieser Entwicklung entgegen zu wirken versucht. -

Auch dieser Anstieg der gesamten Bankeinlagen verläuft weitgehend linear, wengleich in den letzten beiden Jahrzehnten die Auswüchse und Einbrüche auf den Finanz- und Kapitalmärkten ihre Spuren hinterlassen haben. - Der aus allen Kurven ersichtliche Versatz Anfang der 1990er Jahre, resultierte dagegen aus der Vereinigung der beiden deutschen Volkswirtschaften und dem Tatbestand, dass dabei der Zuwachs der Wirtschaftsleistung höher war als jener der finanziellen Ersparnisse und Kredite. -

Die Situation in den ersten Jahren nach der Währungsreform 1948, in der die Kreditvergaben über den Einlagen der Kunden lagen, dürften dagegen mit den Umstellungen von RM in DM und den damit verbundenen Altschulden-Verrechnungen usw. zusammenhängen. - Der Ausreißer bei den Gesamteinlagen und -krediten Ende 2010 ist dagegen durch die bereits erwähnten statistischen Umstellungen bedingt, vor allem durch den Einbezug der Derivate in die Bankbilanzen. -

Helmut Creutz - 2014

Nachbemerkungen:

Zu dem erwähnten Selbstvermehrungseffekt der Geldvermögen durch die Zinseinnahmen, schrieb bereits die Deutsche Bundesbank in ihrem Monatsbericht Oktober 1993:

„Insgesamt entsprachen Zinsen und Dividenden 1992 rund vier Fünfteln des zur gleichen Zeit neu gebildeten privaten Geldvermögens; im Durchschnitt der fünfziger Jahre hatte diese Relation erst ein Sechstel betragen. Diese Gegenüberstellung.....deutet darauf hin, das die wachsende Ersparnis auf längere Sicht auch eine Folge der Selbstalimentation durch steigende Erträge ist.“

Und da dieses Überwachstum der Geldvermögens-Ansprüche nur zu einem Bruchteil durch Wirtschaftswachstum aufzufangen ist, ergibt sich zwangsläufig entweder ein Rückfall der Arbeitseinkommen oder ein erhöhter Zwang zum Wirtschaftswachstum und der Staatsverschuldung! - Doch von diesen Ursachen unserer Misere, den zunehmenden Armut-Reichtums-Gegensätzen wie den Engpässen bei den Öffentlichen Kassen, ist bei den derzeit auflebenden „Reformaktivitäten“ - kaum einmal die Rede. Statt dessen hat man als Ursache unserer Probleme eine „Geldschöpfung der Banken“ entdeckt, bei der dann auch noch Geld und Guthaben in einen Topf geworfen werden. - Entweder muss man bei diesen Initiativen einen mangelnden Durchblick vermuten oder die Absicht, bewusst von den eigentlichen Ursachen abzulenken!